

hat, wenn Ihr nicht in Christo handelt? Was die eifrige Proselytenmacherei, wenn Ihr nur mit den Lippen und nicht in Werken ein Vorbild seyn wollt? Denket an die Worte der Schrift: es werden nicht Alle, die da sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen. Darum befehret Euch! Wendet Euch reuig zu diesem demüthigen, unglücklichen Weibe und reicht ihm die Hand zum Ehebunde, den ich alsbald bereit bin, priesterlich einzusegnen. Seyd Eurem Sohne ein treuer Vater und macht gut, was Ihr verschuldet.

Zedlig blieb abgewendet in finsterner Verschlossenheit. Klotilde hatte sich langsam emporgerichtet, ihre Thränen waren plötzlich versiegt, marmorkalt fühlte sie ihre Glieder, gleich einer festgebannten erstirbenden Flamme hastete ihr Blick am Boden.

Bemüht Euch nicht weiter, hochwürdiger Vater! — sagte sie tonlos — ich bin mit diesem Mann und meinem Schicksal fertig. Wenn seines Knaben Unschuldssprache ihn nicht bewegt, woher sollen dann rührende Töne kommen, um auf dieses Steinherz zu wirken. Ich bin fertig. Erwache wieder, Stolz der edlen Seele! Dein kräftiger thränenloser Troß gegen das Unglück sey dein Trost und wische die Schmach dieser Stunde hinweg. — Sie trat Zedlig einen Schritt näher. — Noch ein Wort, ehe ich scheide. Ich kam voll Demuth, eine zerknirschte Sünderin, hierher; ich band der Seele kühne Schwingen fest und neigte mich vor Dir im Staube, und ach! es war eine schwerere Buße, als ob ich den Leib mit Geißeln zerfleischt hätte. Ich achte nun meine Schuld gesühnt, dem Himmel, meinem Oskar und der engen Welt gegenüber, in der ich künftig leben werde; rein steh' ich vor dem eigenen Richter da, im düstern Frieden werden meine Tage schwinden, Dir aber — fügte sie mit gräßlichem Tone hinzu — will ich auf allen Wegen als ein Rachegepenst erscheinen; der Fluch der Betrogenen wird sich an Deine Fersen heften und unverföhlich Dich bis zu Deiner letzten Stunde begleiten! — Kommt, ehrwürdiger Vater! komm, Oskar! wir haben nichts mehr hier zu schaffen!

So endete die Erschöpfte und wankte hinaus. Anselm und der Knabe folgten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Zeit und Leben.

Nichts ist länger als die Zeit, denn sie ist das Maß der Ewigkeit; nichts ist kürzer als sie, denn sie reicht bei keinem unserer Entwürfe zu; nichts ist lang-

samer für den, der wartet; nichts eiliger für den, der genießt. Sie dehnt sich im Großen in das Unendliche aus und läßt sich, im Kleinen, in das Unendliche zerlegen. Jedermann vernachlässigt sie, jedermann bedauert ihren Verlust. Nichts geschieht ohne sie. Sie macht, daß Dinge, die der Nachwelt unwerth sind, vergessen werden, verewigt aber edle und große Thaten!

Nie halten wir uns an die Gegenwart. Entweder nehmen wir die Zukunft als zu langsam, oder, um sie zu beschleunigen, vorweg, oder wir rufen die Vergangenheit zurück, um sie, als zu eilig, festzuhalten. Unüberlegt irren wir in einer Zeit herum, die uns nicht gehört, ohne an die zu denken, die für uns bestimmt ist; und voll Eitelkeit beschäftigen wir uns mit der, die nicht da ist, und lassen die, die allein für uns da ist, gedankenlos vorübergehen. Wir pflegen so zu handeln, weil die Gegenwart uns gewöhnlich drückend ist, wir verbergen sie unsern Blicken, weil sie uns betrübt, oder wir bedauern ihren Verlust, wenn sie uns angenehm ist. Wir suchen durch die Zukunft sie fest zu halten, und vergessen darüber Dinge, die nicht in unserer Macht stehen, wir bewahren diese für eine andere Zeit, von der wir nicht gewiß sind, sie zu besitzen.

Die Menschen sagen, das Leben sey kurz, und doch sieht man, daß sie sich alle Mühe geben, es kurz zu machen. Sie klagen über den schnellen Flug der Zeit, weil sie die Anwendung derselben nicht verstehen, und doch sieht man, daß sie, ihrem Willen nach, zu langsam dahin schleicht. Sie sind übersättigt von dem Gegenstande, den sie ereilen wollen, und der Raum, der sie von ihm trennt, macht sie verdrießlich. Der Eine wünscht, es möchte morgen, — der Andere, es möchte nach vier Wochen, — der Dritte, es möchte nach zehn Jahren seyn; Keiner will heute leben, Keiner ist mit der gegenwärtigen Stunde zufrieden, und Alle finden, daß sie zu langsam vorüber geht. Beklagen sie sich, daß die Zeit zu sehr eilt, so lügen sie; sie würden die Gewalt, sie eilfertiger zu machen, gern bezahlen; sie würden ihr Vermögen daran wenden, ihre ganze Lebenszeit auf einmal durchbringen zu können; und vielleicht wäre Keiner, der seine Jahre nicht zu wenig Stunden zusammen geschmolzen hätte, wenn ihm verstattet gewesen wäre, diejenigen, die ihm lästig waren, nach Maßgabe der langen Weile, und diejenigen, die zwischen ihm und dem ersuchten Gegenstande lagen, nach Maßgabe seiner Ungeduld auszustossen.

Bonafont.